

Zeitschrift: Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers

Band: 2 (1979)

Heft: 2

Artikel: Konzerte von Laien-Ensembles aus der Sicht des Berufs-Rezensenten

Autor: Slawe, Jan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konzerte von Laien-Ensembles aus der Sicht des Berufs-Rezensenten

Auf den ersten Blick scheint der Gegensatz fast unüberwindlich, als stünden Feinde einander gegenüber; auf der einen Seite der Laie, der Liebhaber-Musiker, der «Dilettant» (im Ensemble, in der Gruppe, im Verein ein machtvolles Wesen), auf der anderen der einsame Berufs-Rezensent, der Profi-Schreiber, der das musikalische Handwerk kennt (oder kennen sollte) und die Sprache beherrscht (oder glaubt, sie zu beherrschen).

Auf den zweiten, dritten Blick aber wird der Gegensatz kleiner. Haben denn beide, der Laienmusiker bzw. -sänger und der Rezensent (den man oft, nicht ganz wertfrei, einfach als «Kritiker» bezeichnet), im Grunde nicht ein gemeinsames «Hobby»? Sind sie nicht durch die Liebe zur Musik, auch durch die Achtung vor der Musik, miteinander verbunden?

Verneinen wird diese Fragen kaum jemand, und dennoch kommt es gelegentlich zu Konflikten, die sich jedes Mal wohl daraus ergeben, dass der Laie sich zumeist Grosses vornimmt und der Rezensent von den Laien Grosses erwartet. Man sieht, dass alles — oder beinahe alles — eine Frage des Massstabes ist, eine Frage der Relation auch, die man auf beiden Seiten allzu oft ausser acht zu lassen neigt.

Hier möchte ich zwar keinen mahnenden Finger erheben, doch — nach Erfahrungen von fast drei Jahrzehnten — das Folgende zu bedenken geben: Am Anfang jeder Musik stand ein «Laien-Musizieren», dessen schönste und fruchtbarste Form sicher die Volksmusik war und ist. Laien dürfen, ja müssen sogar auch heute noch musizieren, und sie sollen sich auch in Konzerten dem Publikum stellen, in dem irgendwo meistens auch ein Rezensent sitzt. Laien-Konzerte mit Chören, mit Bläsern und mit Streichern gehören nämlich zur Musikkultur — etwa einer Zeitung vergleichbar, die gewiss zum Kulturbild eines Landes, einer Stadt gehört, ohne immer ein Werk der geschriebenen Literatur zu sein. Dass diesen Konzerten gewisse natürliche Grenzen gesetzt sind, versteht sich von selbst.

Und der Berufs-Rezensent? Seine Aufgabe besteht zunächst darin, musikalische Ereignisse (und zwar jeder Art) chronistisch festzuhalten, zu beschreiben und — so er das erforderliche Wissen und die Erfahrung besitzt — massstabgerecht zu prüfen. Somit ist er indirekt dafür verantwortlich, dass das Liebhaber-Musizieren auf dem «richtigen Weg» bleibt. Und da, wo es um Fragen der Verantwortung und des künstlerischen Gewissens geht, kommen die Laien-Musiker, die Dirigenten (die ja professionelle Musiker sind) und die Berufs-Rezensenten zusammen; die angebliche Feindschaft, über die man vor Jahren teilweise nicht zu Unrecht geklagt hat, wird zum friedlichen Zusammenleben. Man versammelt sich unter der gemeinsamen Fahne, auf der wichtige, unmissverständliche Worte stehen: Musik — Qualität — Freundschaft — Liebe zur Kunst — freiwillig übernommene Pflichten — Fleiss! Und ja, vielleicht noch das nicht ganz unwichtige Wort «Erfolg» — aber der Sache zuliebe.

Dr. Jan Slawe